



Nein, das ist nicht im Himalaja, sondern unterhalb des Schafreuter-Gipfels. Unweit von hier hat ein Unbekannter das Holzkreuz abgeholt.

FOTO: FALK HELLER/IMAGO

Wo sich Himmel und Erde berühren

Muss auf einem Gipfel wirklich ein Kreuz stehen? Die Frage spaltet nicht nur Mitglieder des Alpenvereins. Kulturhistorikerin Friederike Kaiser erklärt, wie sich dieser sehr bayerische Brauch entwickelt hat

INTERVIEW: CHRISTIAN SEBALD

Im oberbayerischen Isarwinkel hat ein Unbekannter drei Gipfelkreuze umgehackt. Die Empörung ist groß, die Polizei fahndet nach einem Hasser christlicher Symbolik. Ein Gespräch mit Friederike Kaiser, der Kultur-Chefin des Deutschen Alpenvereins, über Gipfelkreuze.

SZ: Frau Kaiser, Hand aufs Herz, gehört auf einen Berg ein Gipfelkreuz? Ja oder nein?

Friederike Kaiser: Auf einen bayerischen Berg ja. In Bayern gehören Kreuze einfach zur Kulturlandschaft dazu. Das heißt aber nicht, dass auf jedem Berg ein Gipfelkreuz stehen muss. Ich war einmal auf dem Mont Blanc. Da steht keines. Ich habe es nicht vermisst.

Warum stehen auf so vielen Gipfeln Gipfelkreuze?

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten, da gibt es nicht den einen Grund, sondern viele verschiedene Aspekte. Das kann man schon an dem ersten Gipfelkreuz überhaupt sehen, das in den Alpen aufgestellt worden ist. Das war im Jahr 1799 das Kreuz am Großglockner. Natürlich ist dieses Gipfelkreuz so wie alle anderen in den Alpen ein christliches Symbol, zumal es der Fürstbischof von Kärnten war, der die Erstbesteigung des Großglockners vorangetrieben hat. Aber es wurde auch dazu genutzt, um an ihm ein Barometer aufzuhängen und meteorologische Messungen durchzuführen. Es hatte also mindestens zwei Zwecke.

Was sind denn die Hauptmotive für die Errichtung eines Gipfelkreuzes?

Ein Gipfelkreuz soll Gott, König und das Vaterland ehren, so hat es der Hohenpeissenberger Pfarrer Christoph Ott im Jahr 1851 in einer kleinen Broschüre geschrieben zur

Aufstellung des Gipfelkreuzes auf der Zugspitze. Die Broschüre ist eine der ganz wenigen Quellen, in der eine Aussage über den Sinn und Zweck eines Gipfelkreuzes gemacht wird. Die Worte von Pfarrer Ott, so denke ich, gelten immer noch, natürlich in einem an die heutige Zeit angepassten Sinn. Gipfelkreuze sind ein Zeichen der Heimatverbundenheit, mit allem was dazugehört, natürlich dem katholischen Glauben, aber auch der innigen Bindung an die Landschaft und die Natur.



Die Kunsthistorikerin Friederike Kaiser stammt aus Zeven, einem Dorf nahe Bremen. Die begeisterte Bergsteigerin leitet seit 16 Jahren die Abteilung Kultur des Deutschen Alpenvereins und das Alpinmuseum in München. FOTO: DAV

Aber die religiöse Dimension spielt schon die herausragende Rolle.

Natürlich. Berggipfel galten von jeher als der Punkt, an dem sich der Himmel als Sitz des Übernatürlichen, des Göttlichen und die Erde berühren. Deshalb ist es vielleicht naheliegend, dass man auf ihnen religiöse Symbole aufstellt. Das gilt auch für andere Kulturen. Im Himalaja findet man an markanten Stellen buddhistische Gebetsfahnen. Auf dem Djebel Chambi, dem mit 1544 Metern höchsten Berg Tunesiens, steht ein roter Halbmond, der ja als Zeichen des Islam verstanden wird. Aber es muss nicht immer die religiöse Dimension sein, es kann auch eine spirituelle sein, die Gipfelkreuze zu etwas Besonderem macht.

Inwiefern?

Das kann ich nur aus meinem persönli-

chen Erleben schildern. Berggipfel und damit auch die Gipfelkreuze dort sind besondere Punkte, an denen man herausgehoben ist aus dem Alltag. Wenn man sie erreicht hat, dann hat man das Tagesgeschäft hinter sich gelassen und kann zur Ruhe kommen. Das ist der Grund, warum Gipfel auf mich eine besondere Ausstrahlung haben, obwohl ich nicht altpfarrlich-katholisch, sondern norddeutsch-protestantisch geprägt bin.

Viele Gipfelkreuze sind Gedenkkreuze.

Ja, das gilt vor allem für die, die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgestellt worden sind. 1958 schätzte man, dass gut 60 Prozent der Gipfelkreuze aus der Zeit nach 1945 stammen. Es waren zumeist Kriegsheimkehrer, die mit ihrer Errichtung dafür danken wollten, dass sie den Krieg überstanden hatten, oder ihrer gefallenen Kameraden gedenken wollten.

Für die allermeisten Berggeher sind die Kreuze einfach das Zeichen, dass sie jetzt oben sind, dass endlich der lange, schweißtreibende Aufstieg vorbei ist.

Das Fotomotiv Bergsteiger unterm Gipfelkreuz ist der gleichsam ultimative Beweis dafür, dass man wirklich auf dem Berg war. Die Aussage ist immer die gleiche: „Ich bin es, der hier oben ist, ich habe es wirklich geschafft.“ Das gilt für Freizeitwanderer genauso wie für tatsächliche Alpinisten. Wir haben unendlich viele solche Fotos in unserem Alpenvereins-Archiv.

Was ist mit den Touristikern, spielen die auch eine Rolle, wenn ein Gipfelkreuz aufgestellt werden soll?

Bisweilen sicher, da brauchen Sie sich nur das mehrstöckige, fast 30 Meter hohe Gipfelkreuz auf der Buchensteinwand in den Kitzbüheler Alpen ansehen, mit seinen Aussichtsplattformen und Seminarräumen. Dieses Gipfelkreuz wird ja systema-

tisch als Attraktion und Ausflugsziel beworben. Da steht der touristische Aspekt ganz vorne.

Wie steht der Deutsche Alpenverein zu Gipfelkreuzen?

Wir haben dazu keine offizielle Position. Und unter unseren 1,13 Millionen Mitgliedern wird es jede Position geben – von der emphatischen Verehrung bis zur strikten Ablehnung, so wie das in der übrigen Gesellschaft auch der Fall sein wird. In unserer täglichen Arbeit spielen Gipfelkreuze eigentlich keine Rolle. Man kann ja noch nicht einmal abschätzen, wie viele es gibt, da wird ja keine Statistik geführt. Aber natürlich bekommen wir immer mal wieder Briefe und E-Mails von Leuten, die grundsätzlich gegen Gipfelkreuze sind und uns auffordern, dass wir dafür sorgen, dass sie alle abmontiert werden.

Welche Gründe führen diese Leute an?

Weltanschauliche, also dass sie nicht einsehen, warum ein Gipfel von einem christlichen Symbol beherrscht wird. Aber auch ästhetische, die Gipfelkreuze sind für sie eine Verschandelung der Landschaft, aus ihrer Sicht sollten die Berge möglichst unberührt bleiben. Es gibt aber auch Briefschreiber, die uns auf marode Gipfelkreuze hinweisen, verbunden mit der Bitte, dass wir uns um die Sanierung kümmern.

Und was antworten Sie ihnen?

Dass wir als Alpenverein nicht für die Gipfelkreuze zuständig sind. Dass sie sich an die jeweiligen Gemeinden wenden sollen, auf deren Flur sie stehen. Denn es sind meist lokale Initiativen, die ein Gipfelkreuz aufstellen. Da sind natürlich Alpenvereinsmitglieder dabei, aber auch Bergwachtler, Sportvereine, Almbauern, Jugendgruppen und alle möglichen anderen Vereinigungen, die im Leben der Bergdörfer eine wichtige Rolle spielen.

Bause lobt Merkels Po

Grüne unterstützen Ka
der Flüchtlingsfrage, CS

München – Zuspruch von der CSU: Auch ein Ja der Bundeskanzlerin Angela Merkel zum berühmten Satz „Wir schaffen das“ in der Flüchtlingsfrage erstmals an. Die Grünen scheiden sich daran in der Politik die Geister. „Dieser Satz war und ist ein Mutmaßung“, sagte Margarete Bause, die Fraktionsführerin der Grünen im Landtag. Er hebt die Ängste der Bevölkerung ab von der Ängste schüren, die verbreitenden Rhetorik von Politikern, insbesondere von der CSU. Es gebe keinen Grund, Merkel zu stellen, sagt Bause.

Die Kanzlerin hat in einem Interview keinen Zweifel daran gelassen, sie den Satz auch heute für richtig zu halten. Die bayerischen Schwesterpartei man sich davon ebenso wenig wie begeistert. „Diese Euphorie, die Blicks verspürt die CSU nicht“, sagte der Fraktionsvorsitzende Andreas Scheuer. „Die Aussagen auf Sätze und Entscheidungen nicht weiter.“ Vielmehr gelte es, die Spätfolgen einer „falschen Entscheidung“ abzuwickeln. Das Land steht vor Herausforderungen bei der Integration, in Bildung und Arbeitsmarkt, sagt Scheuer: „Aber jetzt nicht lösen, wird Enttäuschung vorrufen und den Protest befeuern.“

Widerspruch kommt auch von Minister Markus Söder, einer der größten Kritikern in der CSU. Besser gewesen, zu sagen, wir stehen und wir ändern das.“ Das vergangene Jahr sei klar: Die kontrollierte Zuwanderung war notwendig. Man wisse heute nicht, wie lange das Land aufhalte. Die Sicherheit zu stärken, sei ein zentrales Element für den Erfolg der Union. Ende „den großen Wurf“ und „klein, um die Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen“, fordert Bause. zählten schärfere Gesetze, mehr Kontrollen sowie verstärkte Rückführung.

„Wir schaffen das“ sei ein gemischter Satz, sagt Wirtschaftsminister Ilse Aigner. Er werde abwarten, wenn er mit entsprechenden Maßnahmen verbunden sei und die nötigen Maßnahmen geschaffen würden. „Wir brauchen ein klares Ziel, kritisiert Aigner. Wir wollen wir schaffen? Sicher nicht in Deutschland retten.“ Ohne auf zu verständigen, wie viele Flüchtlinge Deutschland aufnehmen könne, verwirke man „das Recht, in der Gemeinschaft zu sein.“

Deutschland mit seinen vielen Flüchtlingen habe bis heute sein menschliches Gesicht und weltweit Sympathie, sagt Bause. Zwar habe es in den letzten Monaten Probleme bei der Aufnahme und Registrierung der Flüchtlinge, den größten Fehler hätte die Bundesregierung bereits vorher gemacht. Die Flüchtlingsbewegung sei viel zu lange ignoriert, sagt Bause. Auch heute werde genug getan, um Fluchtursachen zu bekämpfen. WOLFGANG

Aigner fährt wieder nach I

München – Zum zweiten Mal von zehn Monaten wird Wirtschaftsminister Ilse Aigner (CSU) nach Iran. Es ist ihr erster Besuch, seit die Sanktionen das Land aufgehoben worden. Iran herrsche großer Nachholbedarf, sagt Aigner. Das biete, gerade für den bayerischen Mittelstand viele Exportchancen. Die Delegation aus dem Freistaat hat als Schwerpunkt ihrer Reise (3. bis 10. September) auf Finanzierungsfragen abgezielt. Es gehe etwa darum, den Zahlungsverkehr zu lockern. Neben Gesprächen mit Bankern sind auch Termine mit dem iranischen Minister und dem Chef der